

Auch daß die „Arbeit mühevoller zu Ende gedieh, als alle Beteiligten erwartet hatten“, weiß jeder Kundige dem Herausgeber und Verleger nachzufühlen. Die Übersetzungsweise ist, wie sich jetzt feststellen läßt, in allen drei Bänden folgerichtig beibehalten worden. Jene, welche den ganzen oder auch den lateinischen Thomas nicht durchzuarbeiten vermögen, werden wohl auch ihren Nutzen aus dieser Ausgabe ziehen; mehr Anregung finden darin zweifellos aber jene, die mit der Scholastik vertraut sind. Das Werk läßt nämlich Thomas in deutscher philosophischer Kunstsprache, in einer an der deutschen Mystik geformten Sprache zu uns reden. Ein Versuch, so mag man sagen, aber wenn jemand, dann ist gewiß J. Bernhart der erste, der ihn wagen kann. Die Kühnheit und zugleich das weitreichende Verdienst des Unternehmens ist schon nach dem Erscheinen des ersten Bandes in dem maßgebenden Urteile A. Dempfs (Hochland XXXII, 175—178) ins rechte Licht gerückt worden. Auch wer viele Verdeutschungen nicht glücklich findet, muß dieses Verdienst anerkennen. Daß nicht „nur Schüler der thomistischen Philosophie, sondern wirklich im Geiste des Aquinaten selbstständig Denkende herangebildet werden könnten“ (Dempf, a. a. O.), ist noch ein Stück leichter geworden als durch die beiden früheren Bände, da der dritte Band auch ein Sachverzeichnis und Glossarium bringt. Letzteres freilich kann sowohl lateinische wie deutsche Ausdrücke nur in beschränktem Umfang bringen, und um alle Feinheiten der Übersetzung würdigen zu können, muß man schon selber die lateinische scholastische Terminologie kennen (wie auch die Vorrede annimmt) oder gleich den lateinischen Thomastext neben der Bernhart-schen Ausgabe liegen haben. Das eigene Hilfsbändchen, das S. XLVII verheißen wird, darf man darum immer noch mit Spannung erwarten. Gut ist, daß auch die soziale Bedeutung der Lehre des Aquinaten unterstrichen wird, ohne daß das Zeitbedingte auch seines Wertes übersehen würde. Aber von dem Abschnitt über Christus und die einzelnen Sakramente hätte vielleicht doch etwas mehr geboten werden dürfen. Da hätten nicht nur schwierige Fachausdrücke deutsch neugeschaffen werden können, sondern es bestünde in der Jetzzeit auch genügend Allgemeininteresse dafür, wohl mehr als für die Untersuchungen über die Prophetie oder den Aberglauben. Zudem würde dann auch der Nicht-Theologe nicht versucht zu glauben, nach Thomas läge das Heil des Menschen (Überschrift!) vor allem in den natürlichen und übernatürlichen Tugenden, weniger aber in Christus und in seinen Sakramenten. — Die vornehme Ausstattung des Bandes verdient bei dem niedrigen Preise noch besonders gerühmt zu werden.

Abtei Neresheim (Wtbg.). P. Augustin Hiedl O. S. B.

Christus alles und in allen (Col 3, 11). Gedanken zum Aufbau einer Seelsorgsdogmatik. Von F. Dander S. J. 8° (104). Innsbruck-Leipzig 1939, Verlag Felizian Rauch. Kart. RM. 2.40, in Leinen RM. 3.40.

Vorliegende Schrift erwuchs aus einer Vorlesungsreihe des Verfassers auf dem theologischen Priesterferienkurs zu Innsbruck im Sommer 1938 und ist ein höchst wertvoller Beitrag zu dem heute viel erörterten Problem der Verkündigungstheologie, wobei es sich darum handelt, die Brücke zu schlagen von der Glaubenswissenschaft hinüber zum Glaubensleben und zur Glaubensverkündigung. In einer Einführung in den Sinn und die Aufgabe einer „Seelsorgstheologie“ wird zunächst in kurzen Strichen dargetan, wie das katholische Dogma als Heilsbotschaft zu verstehen ist. Bei aller Anerkennung des Wertes der lateinischen Sprache erscheint es mir doch sehr fraglich, ob ihre Verwendung beim Vortrag einer „Seelsorgstheologie“ von Vorteil ist,

außer es ist die Zuhörerschaft national gemischt. Der Verfasser selbst betont, daß es daneben gebieterische Notwendigkeit bleibe, „daß sich der Seelsorger alle Mühe gebe, — schon in der Vorbereitungszeit wird er sich darin versuchen müssen —, die Heilsbotschaft in jenes Sprachgewand zu kleiden, in dem er sie verkünden muß; in die Volkssprache, in die Sprache jener Menschen und jener Zeit, die ihm jeweils anvertraut sind“ (S. 25). Besonders unterstreichen möchte ich folgende Stelle: „Gewiß wird und kann es niemals Aufgabe der Glaubenswissenschaft sein, die Heilswahrheit darzubieten in einer bereits unmittelbar gebrauchsfertigen Form für die Seelsorge. Den letzten Schritt von der Wissenschaft zum Leben, zu diesen konkreten Menschen, die der Seelsorger hier und heute anredet, muß der Priester selber, ganz persönlich tun, immer wieder von neuem versuchend, aus der Erfahrung lernend“ (S. 26). In den weiteren Ausführungen unternimmt der Verfasser den Versuch — sicher nicht den einzigen möglichen — eines christozentrischen Aufbaues einer Seelsorgsdogmatik. Er zeigt Christus im Geheimnis seines Ursprungs (Der Ursprung in Gott, Die Vorbereitung in der Zeit), im Geheimnis seiner Persönlichkeit (Der Menschensohn, Der Gottmensch), im Geheimnis seines Werkes (Die Erlösungstat, Die Erlösungsfrucht). Die verdienstvolle Schrift will kein Lehrbuch der Dogmatik sein, sondern nur einen ersten orientierenden Überblick bieten und zur Gestaltung einer zeitgemäßen Dogmatik anregen.

Linz a. d. D.

Dr Joh. Obernheimer.

Erlöste Schöpfung. Von Julius Tyciak. 8° (148). Regensburg, Friedrich Pustet. Kart. RM 2.50, geb. RM 3.20.

In einer Zeit, die vielfach am Sinn, an der ganzen inneren Ordnung der Welt zweifelt und verzweifelt, in der die Schöpfung mit ihrer Tragik, mit ihren Spannungen wieder die Versuchung so vieler Christen geworden ist, geht Tyciak den Spuren Gottes in der Schöpfung nach, den „Gedanken Gottes von der Welt, wie sie Schrift, Dogma, Liturgie und Väterwelt enthalten“, und es wird uns wundersam klar, daß doch nur einer den Schlüssel zum letzten Sinn und zum innersten Wesen dieser Dinge trägt — der gläubige Christ.

Man braucht nicht mit allen Gedankengängen des Verfassers im einzelnen mitzugehen, im großen sind es doch so herzerfreuende Dinge, die uns gesagt, besser wieder neu gezeigt werden. Wie herrlich wird da gesprochen vom Geheimnis des Urstandes, der Urschuld und der Wiederbegnadigung, von der Sendung Christi, vom Geheimnis des Kreuzes, von der Kirche, vom Kirchenjahr, wie rauscht das Lied von der Kleinheit und Größe des Menschen auf, von der Eucharistie als der Enthüllung des letzten Gottesgeheimnisses der Welt. Und wenn es nur wegen der paar Seiten des Schlußkapitels „Reifung und Vollendung“ wäre von der Weltanschauung des Christen, von seiner „Nähe und Ferne zu den Dingen“, es zahlte sich wahrlich aus, das Buch gelesen zu haben.

Linz a. d. D.

Dr F. Klostermann.

Die Eucharistie. Das Geheimnis des Glaubens und das Sakrament der Liebe. Von Bernhard van Acken S. J. 8° (171). Paderborn 1939, Ferdinand Schöningh; Wien, F. Hainrich; Zürich, B. Götschmann. Geb. RM 2.80.

Christus mit uns. Geist und Kraft der eucharistischen Wirklichkeit. Von Anton Schütz. 8° (288). München 1939, Verlag Kösel-Pustet. Geb. RM 5.50.

B. van Acken behandelt auf knappem Raum in 29 Fragen die gesamte Lehre über die Eucharistie. Der Hauptteil der Darlegungen gilt